

20.
Journal
STÄHMÜHLE
TYTLER.
 Comptant, ohne Abzug in
 führung.
 A. Brüll. in Arad.

100 Pfl. W. Gew.	Österr. Währ.	fl.	kr.
13	—	—	—
13	—	—	—
12	40	—	—
10	80	—	—
9	20	—	—
8	—	—	—
7	—	—	—
6	40	—	—
5	20	—	—
2	40	—	—

(338-13)
Mineral-, Kur-
Wasser
 Siller. Carlsbader. Cze-
 ler. Gleichenberger. Hal-
 l. Kandaer. Marienba-
 d. Püllnaer. Selters. Soid-
 zer. Ofner Elisabethen-
 garde- und Szechenyi-
 e. Dann Borszecker. Pa-
 r. Rohitscher. Solecvaer.
 ner. und Sulliguli Sauer-
 er. sind hies in frischeren
 den Brunnen besogen. Als
 haben bei
 Probst in Arad,
 Verordnungs- und drei
 Ewern."

Arbeado.
 Gli-utezaban 2-ik sz.
 házban egy kényel-
 kás vagy pedig az
 ház f. évi Május 1-től
 adandó. — Bővebbet
 heider H. könyvke-
 seben. Kötér, Acker-
 tele házban.

vermiethen.
 Hause Nr. 2 in der Mit-
 ist eine bequeme Woh-
 er auch das ganze Haus
 Mai 1. an zu ver-
 Näheres in S. Gold-
 Buchhandlung, Haupt-
 Altermann'schen Hause

April 1862.

	Geld	Waa
40 fl.	38.75	39.00
20	22.75	23.00
20	25.00	25.00
10	16.75	17.00
(3 Monat)		
100 fl. holl.	—	—
100 fl. südd.	112.70	112.85
Thl.	—	—
100 fl. südd.	112.85	113.00
100 M. B.	100.00	100.20
0 L. T.	—	—
0 L. St.	133.40	133.50
41.	—	—
Francs	52.70	52.80
ze Sicht.	—	—
100 Wall. P.	—	—
100 P.	—	—
Planten.		
18 25	18 25	
6 27	6 27	
6 27	6 27	
10 62	10 64	
18 45	18 50	
10 90	10 92	
11 20	11 22	
13 38	13 40	
1 99	1 99 1/2	
132 25	132 75	

discompt I. 5 1/2 - 5 3/4
 II. u. l. S. 6 - 5
 Compt für Wechsel 5 p Ct
 30 Tage
 für läng. Sicht. 5 1/2 - 5 3/4
 u. Effekt-Vorsch. 5 1/2 - 5 3/4
 ional-Coupon 132 25 - 132 75
 Sillner'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preise.
 für Arad:
 Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
 Vierteljährig . 3 fl.
 Mit täglicher Postsendung:
 Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
 Vierteljährig . 3 fl. 30 kr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion:
 im Sillner'schen Neugebäude, 1. Etage
Expeditions- und Insertions-Bureau
 Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
 Einsendungen für das „Journal Arad“ und
 dgl. werden mit 20 Ktr. die Zeile berechnet.
 Manuskripte werden nicht zurückgestattet

Nro. 112. Freitag den 25. April 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

Das Budget der siebenbürgischen Hof- kanzlei.

Wie in den Berichten über die Etats der beiden an-
 dern Hofkanzleien, hat der Finanzausschuss auch hier zu-
 nächst die staatsrechtliche Gestaltung, sowie die politische
 und judiciale Verwaltung des Großfürstenthums Sieben-
 bürgen in Berücksichtigung gezogen; er ist hiebei in einer
 mit den Budgets der beiden frühern Hofkanzleien confor-
 men Weise vorgegangen und zu dem Schlusse gelangt,
 daß der Organismus des Landes noch nicht abgeschlossen,
 ja in den jächsischen Districten und Stühlen noch nicht
 einmal die erforderlichen Anträge gestellt worden sind.
 Wir können hier den detaillirten Daten des Berichtes
 nicht folgen, übergehen vielmehr sofort zu den speciellen
 Positionen des Budgets. Die Centralleitung ist mit
 einem Betrage von 92,000 fl. präliminirt; der Hofkanzler
 bezieht einen Gehalt von 8400 fl. und an Functions-
 zulage 4200 fl. Die Höhe der Besoldungen im Beamten-
 status stimmt mit jener der deutsch-slavischen Provinzen
 überein. Wiewohl in dem Budget eine nähere Specifi-
 cation der mit 20,000 fl. angelegten veränderlichen Aus-
 lagen fehlt, hat der Ausschuss doch nach einem 10procenti-
 gen Abzuge von eben diesen Auslagen die Gesamt-
 erschiedersumme in einem Betrage von 91,000 fl. zur
 Bewilligung beantragt. Der Bericht bemerkt bei dieser
 Gelegenheit, daß die Gehälter von Seite dieser Hof-
 stelle eine so öconomische ist, daß in den Monaten No-
 vember und December 1861 um 6989 fl. weniger als
 bemilligt in Anspruch genommen wurden.

Die Rubrik „politische Verwaltung“ ist im Voraus-
 schlage ganz summarisch gehalten, und es war somit eine
 eingehende Würdigung der einzelnen Details dem Aus-
 schusse nicht möglich. Gleichwohl konnte der Ausschuss
 eine Prüfung dieser mit einer Summe von 1,164,900 fl.
 angelegten Rubrik nicht umgehen, und hat derselbe rük-
 sichtlich der politischen Verwaltung einen Abstrich von
 20,744 fl. vorgenommen, somit für die ganze Rubrik
 einen Betrag von 1,144,156 fl. in Antrag gebracht. Be-
 merkt muß hier werden, daß der Aufwand in den Mo-
 naten November und December 1861 um 32,280 fl.
 weniger, als ursprünglich präliminirt, betragen hatte.
 Die Positionen „Strafanstalten“ per 114,000 fl., der
 Landescurat per 5600 fl., der Waichhöfen per 89,500 fl.,
 der Strafbauten per 536,200 fl., der Wasserbauten per
 14,000 fl., werden zur Genehmigung beantragt, indem
 dieselben nach Ansicht des Ausschusses meist im Verhält-
 nisse zum wirklichen Bedürfnisse stehen. Das Erforder-
 nisse für die Hauptrubrik „Cultus und Unterricht“, und
 zwar Schularthe 10,900 fl., Religions-Anstalten 32,835 fl.,
 Stiftungen und Beiträge zu Cultuszwecken per 84,600 fl.,
 der Schulanstalten per 20,005 fl., der Beiträge zu Unter-
 richts-Anstalten per 83,800 fl., hat der Ausschuss ohne
 Abstrich gelassen; rücksichtlich der letztern Position bemerkt
 der Bericht, daß die betreffende Summe jene der Vor-
 jahre zwar bedeutend übersteigt, daß jedoch, in Verück-
 sichtigung höherer politischer Motive und des Grundsatzes
 der Gleichberechtigung aller Confessionen, gegen die Ver-
 breitung dieses Aufwandes aus Staatsmitteln kein An-
 stand erhoben werden könne. Für die Justizverwaltung
 waren 681,900 fl. präliminirt; der Kostenaufwand hat
 sich in den Monaten November und December 1861 sehr
 günstig gestellt, indem von dem angeprochenen Credite
 um 28,322 fl. weniger verausgabt wurden. Ohne einer
 geregelten Justizpflege die Mittel entziehen zu wollen,
 erscheint dem Ausschusse doch der Ansaß dieser Rubrik in
 der runden Summe von 650,000 fl. zulässig. Die Kosten
 der Gendarmarie erscheinen im Voranschlage mit 230,600 fl.
 beziffert; der Betrag hat sich später auf 220,464 fl.
 herabgemindert, das Bedürfnis ist jedoch damit nicht ge-
 deckt, da zum Behufe der Ueberwachung der sieben-
 bürgisch-moldau-walachischen Grenze ein Gendarmarie-
 Corpsposten aufgestellt werden mußte. Es beläuft sich
 in Folge dessen das Gesamt-Erfordernis auf 389,915 fl.
 Dieser Aufwand erscheint dem Ausschusse durch unabwei-
 sbare Rücksichten der Sicherheit geboten, und er beantragt
 dessen Genehmigung.

Das Gesamt-Jahreserfordernis für das Großfür-
 stenthum Siebenbürgen beziffert sich somit nach dem Aus-
 schusse mit 3,229,171 fl. Der Bericht bemerkt, daß
 für das Zukunftsbudget eine wesentliche Ersparung sich
 herausstellen dürfte, und zwar theilweise durch Deckung
 des Aufwandes aus Domestical-Zuschlägen, theils durch
 Unterbringung disponibler Beamten.
 Bei allen drei Budgets geht der Schlussantrag des
 Ausschusses dahin, daß die in einer der Abtheilungen ge-
 machten Ersparnisse dem Staatsfiscus anheimfallen und
 für eine andere Abtheilung nicht in Verwendung gebracht
 werden dürfen. Berichterstatter für die Budgets der drei
 Hofkanzleien ist Abgeordneter Dr. v. W e n i s c h.

J. M. B. Csaba, 24. April. Vorgestern Abends
 fand in Körös-Ladány, als am Vorabend des Namens-
 festes des gewesenen Obergespanns des Békés Comitats,
 seiner Hochwohlgeborenen des Herrn Baron Bela Wen-
 schein eine imposante Feierlichkeit statt.
 Aus sämtlichen Ortschaften dieses Comitats bewege-
 ten sich an diesem Tage unzählige Wagen nach dem freund-
 lich gelegenen Körös-Ladány, wo sich eben der so allge-
 mein hochverehrte Patriot befindet.
 Es war schon Abends, als auch die gewesenen Be-

amten dieses Comitats dort anlangten, und sich bei dem
 außer dem Orte befindlichen herrschaftlichen Meierhose den
 bereits angelangten Besuchern anschlossen. Bei einbre-
 chender Dunkelheit wurden unzählige Fackeln angezündet
 und begaben sich die Träger derselben mittelst Röhnen auf
 der Körös zu der Wohnung des Gefeierten.

Im Garten, welcher von der Körös umflossen wird,
 angelangt, wo sich auch die Landleute von Ladány, Bests,
 Doboß, Ványa, in Massen eingefunden hatten, machte
 der Zug Halt. Als der Herr Baron dann im Garten
 erschien, wozu er von einer Deputation geladen war,
 wurde er von einem nicht enden wollenden Eszen empfan-
 gen. Hierauf trat der gewesene Obernotär dieses Comi-
 tats, Herr Szathmáry, vor, und hielt eine der Zeit
 und der Feier angemessene Rede. Waren auch keine
 Stenografen anwesend, so wird doch diese Rede als wie
 mit ehernem Griffel im Herzen der Anwesenden einge-
 graben bleiben, wird weiter erzählt, und geht von
 Mund zu Mund, wie nicht minder die von dem aus-
 gesprochenen Redner, dem Hrn. Baron ertheilte Antwort. Kein
 Auge blieb ungenäht, und als der Herr Baron geendet
 hatte und die Versicherung gab, daß es doch einst besser
 werden wird, brach ein hundertstimmiges Eszen aus.

Die Gesellschaft begab sich dann in's Schloß, wo bei
 Wein und Musik das Fest gefeiert wurde. Am Morgen
 lud der Herr Baron seine Gäste ein, ihn nach Jáscs zu
 begleiten, um dort seine neuen Gebäude in Augenschein
 zu nehmen. Die Gäste folgten dieser Einladung und
 langten um 10 Uhr in Jáscs an, wo nach Besichtigung
 des herrlichen Schloßes, sowie der andern Wirtschaft-
 gebäude, ein Gabelbrüstück servirt wurde. Um 12 Uhr
 fuhr dann Jeder seinem Wohnorte zu, und gewiß mit
 dem Wunsche, der Allgütige möge ihn noch oft dieses Fest
 erleben lassen.

Die bisher im Békés Comitate unbesetzt gewesenen
 zwei Vicegespanstellen wurden an Herrn Weinzierl, ge-
 wesenen k. k. Landesgerichtsrath, und an Herrn Anto-
 n v. Kiss, gewesenen k. k. Stuhlrichter, verliehen. Als Cu-
 riosum muß ich noch einen Fall erzählen, der im Jahre
 des Heils 1862 hier in Csaba vorfiel. Bei einer Ver-
 rathung der hiesigen Stadtgemeinde in Betreff der Ver-
 pachtung der Regalien stellte ein diplomirter, mit dem
 Doctorhute versehener Mann den Antrag: bei der etwa
 vorzunehmenden Vicitation Juden nicht zuzulassen, auch
 den Fruchtbrennwein, da derselbe Spiritus enthält,
 zum Verkaufe zu verbieten. Wennere Westler Ungarns,
 was sagt Ihr zu solch einem Verbote? Und dies geschah
 in einer öffentlichen Sitzung vor etwa 14 Tagen.

Zum Glück, nicht etwa der Juden wegen der Vici-
 tation oder der Branntweintrinkenden, wurde dieser Antrag
 mit Entrüstung von dem Präses zurückgewiesen.

West, 23. April. Den „Neuesten Nachrichten“ wird
 von hier geschrieben: Ein gerechtes Aufsehen erregte hier
 in allen der Politik zugänglichen Kreisen die Rundreise Sr.
 Excellenz des Statthalters und die bei dieser Gelegenheit von
 Sr. Excellenz gehaltenen Ansprachen; man bemerkte in den-
 selben einen wesentlichen principiellen Unterschied im Vergleich
 mit den Reden in Preßburg und Raab. Sr. Excellenz stellten
 sich in Arad und Temesvár direct auf den Standpunkt
 des Octoberdiploms und macht, wie seiner Zeit Graf Apponyi
 bei Eröffnung des Landtags, vom Patent des 26. Febr.
 mit keiner Silbe eine Erwähnung; als Illustration zu dieser
 Verurteilung auf den 20. October verfertigt Sr. Excellenz,
 gegen alle diejenigen energisch einschreiten zu wollen, welche
 sich den Bestimmungen des 20. October entgegenstellen. Wie
 soll man nun diese neueste officiöse Kundgebung deuten?
 Wir wagen sie nicht zu geben, sondern erwarten sie von den
 officiellen oder officiösen Organen der ungarischen Regierung.
 Dies nun freilich scheint uns eine etwas kitzliche Aufgabe zu
 sein, da unter den ungarischen Regierungsmännern nicht die
 vollste Uebereinstimmung zu herrschen scheint. Die neueste
 Zeit und namentlich die Vorgänge mit den „Ungarischen
 Nachrichten“ haben darüber genügenden Aufschluß gegeben.
 Obgleich dieses Blatt die Erklärung veröffentlichte, mußte,
 die von ihm mitgetheilten Artikel stimmen jetzt nicht mehr
 mit den Ansichten der Hofkanzlei überein, obgleich man dem-
 selben gegenwärtig jeden amtlichen oder officiösen Character
 abspricht, so weiß man hier doch sehr wohl, daß Herr v.
 Baufner nur auf Grundlage seines, von der Hofkanzlei und
 der Statthalterei genehmigten Programms geschrieben; hie-
 von ausgenommen ist natürlich der gegen die Verurteilung
 des Dr. Falk gerichtete gewesene Artikel, welcher Herrn v.
 Baufner eine Verurteilung von vier Wochen Profosen-
 Arrest einzutragen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß
 die Mittheilung des „Wanderer“ von der Appellation be-
 gründet gewesen, und daß man eine Verminderung der Strafe
 erwartet. Die Klage wegen eines gegen die Beschlüsse der
 sächsischen National-Universität gerichteten Artikels hat vor
 dem Kreisgerichte eine weitere Folge nicht gehabt.

Die Verurteilung Baufners scheint uns aber in Be-
 ziehung auf unsere politischen Verhältnisse von geringerer
 Bedeutung, wie seine Enthaltung von der Redaction der
 „Ungarischen Nachrichten“ direct durch ein Decret des Stat-
 halters. Herr v. Baufner war persönlich in Wien, er ver-
 wandte sich später schriftlich dahin, um die Intervention der
 Hofkanzlei zu erlangen, damit ihm wenigstens sein Amt ver-
 bleibe, nachdem er sich in seinen politischen Leitartikeln ja
 streng an sein Programm gehalten habe. Wie man sich hier
 in journalistischen Kreisen erzählt, soll ihm von seinen Freun-
 den die Mittheilung geworden sein, die Hofkanzlei sei nicht
 in der Lage, ihm zu helfen, nachdem Sr. Excellenz der
 Statthalter mit allen Vollmachten von Sr. Majestät ausge-

stattet und in derartigen Administrations-Angelegenheiten
 durchaus unabhängig sei. Wenn man nun bedenkt, daß
 Herr von Baufner auf Grundlage eines von der Hofkanzlei
 „genehmigten“ politischen Programms seine, die Revision
 anbahnenden, für die Rechtskontinuität sich aussprechenden
 Artikel geschrieben; wenn man ferner bedenkt, daß die Er-
 klärung gegen den officiösen Character dieser Artikel auf des
 Statthalters Befehl veröffentlicht werden mußte; wenn man
 ferner bedenkt, daß die Enthaltung Baufners, wie man hier
 wissen will, noch vor seiner Verurteilung erfolgte: so muß man
 unwillkürlich den Gedanken in sich Raum geben, daß
 in den maßgebenden Kreisen entweder ein wesentlicher allge-
 meiner Wechsel in der Auffassung der Verhältnisse vorgegan-
 gen sein muß, oder es besteht eine Differenz zwischen der
 Hofkanzlei in Wien und dem Statthalter in Ofen, welche zu
 beheben die Hofkanzlei augenblicklich nicht in der Lage ist.
 Man wird begreifen, daß unter solchen Verhältnissen das
 Programm der „Ungarischen Nachrichten“, genehmigt von
 der Hofkanzlei, und die Reden des Statthalters in Arad
 und Temesvár, in welchem das Diplom vom 20. October
 als Basis des Neubaues hingestellt wird, eine größere poli-
 tische Bedeutung haben, als dies auf den ersten Blick viel-
 leicht den Anschein hat. Wir bemerken bei dieser Gelegen-
 heit, daß Sr. Excellenz nach den Feiertagen seine Rundreise
 durch Ungarn wieder aufnehmen wird und diesesmal die obern
 Comitate zu besuchen gedenkt.

Wie man sich heute in vertrauten Kreisen erzählt, war
 gestern Mittags der vom jüngsten Landtag her bekannte
 Unterhausdeputirte Jichy Antal in einer Besprechung zum
 Statthalter beschieden; dieselbe dauerte beinahe eine Stunde,
 soll jedoch keine praktischen Erfolge gehabt haben; so wenig-
 stens erzählt man im „Kör.“

Ueber den Processfall Pomper's schreibt man dem
 „Wanderer“ von hier: Der Redacteur des „Magyarorszá-
 g“ ist wegen einer auf Aufreizung gegen die Februar-Verfas-
 sung und Störung der öffentlichen Ruhe lautenden Anklage
 der kriegsrechtlichen Behandlung unterzogen worden. Am
 Samstag bestand er vor dem hiesigen Kriegsgerichte sein
 erstes Verhör. Einer der jüngsten Leitartikel des Hrn. Pom-
 pery bildet die Basis zu diesem Proceß. Derselbe war
 im Allgemeinen im vermittelnden Sinne abgefaßt, und es ist
 zu bedauern, wenn im gegenwärtigen Augenblicke, da eine
 beiderseitige Meinungsäußerung zur Klärung unserer Situa-
 tion unumgänglich notwendig ist, eine vielleicht nicht ganz
 richtige Ausdrucksweise in dem einen oder anderen Satze zur
 gerichtlichen Verurteilung eines Blattes Veranlassung gegeben
 hat, das, indem es aus seiner bisherigen Passivität heraus-
 trat, gewiß von guten Absichten geleitet war. Wie ich höre,
 hat übrigens Herr Pomper bezüglich des ersten Anlage-
 punktes sich auf die Gesetze berufen und auch auf den all-
 gemein zugestandenen Grundsatz hingewiesen, daß die Fe-
 bruar-Verfassung einer Revision unterzogen werden könne.
 Seinen Aeußerungen über die Wirksamkeit des gegenwärtigen
 Provisoriums hielt er die centralistischen Blätter entgegen,
 welche er auf den Tisch des hohen Gerichtshofes niederlegte.
 Es ist wohl aus Allem zu hoffen, daß eine mildere An-
 schauungsweise Platz greifen werde.

Wien, 23. April. Ueber die bereits gemeldeten
 unruhigen Auftritte in Krakau gehen der
 „Wien. Ztg.“ folgende ausführlichere Mittheilungen zu:
 Beim Gottesdienste, der am Osterfesttag um 11
 Uhr Vormittags in der Marienkirche stattfand, wurde
 am Schluß der Messe von jungen Burschen und Weibern,
 meist der niedersten Classe angehörig, das revolutionäre
 Lied: „Boze eos polske“ mit großem Geschrei ange-
 stimmt, wobei die zahlreich versammelten Anbätigen der
 bessern Classen, die diese bedauerlichen, von gemissenen
 Anstiftern hervorgerufenen Kirchendemonstrationen tief be-
 klagen, sich eiligst zu den Thüren hinausdrängten. Zu-
 gleich wurden mehrere anwesende Civilwächter noch
 in der Kirche von jungen Leuten mit Schimpfworten
 und Stößen insultirt, und beim Ausgange aus dem
 Gotteshause überdies einer mit Steinen beworfen, wor-
 auf dieser einen der Thäter ergriff und mit Hilfe einer
 eben vorübergehenden Patrouille zur Polizei-Direction
 abführte.

Da sogleich ein Volkshaufe von mehreren hundert
 Köpfen lärmend nachdrängte, mußte zur Zerstreung
 des Auflaufs von der Hauptwache eine Militär-Pa-
 trouille requirirt werden, welche, in der Stärke von acht
 Mann heranrückend, in der Nicolaußgasse von allen Sei-
 ten gedrängt und mit Steinen angegriffen wurde. Da ein
 Mann der Patrouille von einem Steinwurfe im Gesicht
 getroffen wurde, ließ der commandirende Feldwebel eine
 Charge in die Luft abfeuern. (Hiernach ist die telegraphische
 Meldung, es sei ohne Commando gefeuert worden, zu he-
 richtig.) Durch das Abfeuern der Gewehre wurde Nie-
 mand beschädigt, nur bei der Gegenwehr der Soldaten ge-
 gen die andrängenden lärmenden Haufen erhielt ein
 Druckergehilfe durch einen Wagonstich eine unbedeutende
 Verletzung.

Unmittelbar nach den gefallenen Schüssen erschien der
 Vorstand der Polizeidirection am Plage und es gelang
 seinen eindringlichen Vorstellungen, welche durch einige
 Bürger kräftig unterstützt wurden, die Menge zum
 Auseinandergehen zu bewegen, worauf auch die, mittler-
 weile durch einen Nachzug verstärkte Patrouille sogleich
 abzog.

Dem rechtzeitig und entschlossenen persönlichen
 Einschreiten des Vorstandes der Polizeidirection, Poli-
 zeirath Englisch, ist zu verdanken, daß der Vorfall
 keine größeren Dimensionen annahm, was um so eher

zu besorgen war, als unter der angesammelten Menge diese durch Branntwein berauscht und zu Excessen geneigt waren.
Die Behörden vereinbarten alle nöthigen Maßregeln, um jeder ferneren Unordnung an den zwei Feiertagen vorzubringen und ist auch weiter die Ruhe nicht mehr gestört worden.
Gegen die an diesem Excesse Schuldigen wird von den zuständigen Behörden das Amt gehandelt.

Ausland.

Italien. Von der italienischen Grenze. 20. April. läßt sich die „Donau-Zeitung“ schreiben: Es schwebt etwas in der Luft. Die riesenhaften Schatten nahender Ereignisse wachsen täglich; werden diese Ereignisse wirklich eintreffen, oder wird sie eine mächtige Hand bannen? Ist Manches, was geschieht, nur ein defensives Manöver oder bildet es eine offensive Vorbereitung? Garibaldi in der Lombardie, Victor Emanuel nach Neapel! Ist die Mission des Ersteren wirklich nur die, wie ein denkender Italiener gestern vor mir äußerte, den erlöschenden Unitarismus in Nord- und Mittel-Italien, nachdem der Piemontesismus vollständig Fiasco gemacht hat, durch den Republicanismus zu galvanisiren? Oder ist diese Mission eine Vorbereitung zu einer wirklichen, massenhaften Offensive? Wird Victor Emanuel in Neapel glücklicher sein, als er in Mailand war? Wird er mehr erzielen als lärmende, künstlich erzeugte Demonstrationen unter dem Schutze von 10,000 piemontesischen Bajonetten. Garibaldi wird nicht nach Neapel geschickt, weil sein Erscheinen dort dem Piemontesismus den Todesstoß bereiten könnte. Das Erscheinen des Königs aber soll ein Aufblühen der Hoffnung hervorrufen, nach dem Sprichwort: Der Ertrinkende greift auch nach einem Rasiermesser, um sich zu retten!

Aber seine italienische Spürnase wiederholen: Es schwebt etwas in der Luft. Es ist ein innerer Zusammenhang zwischen gewissen Dingen, der auf Sturm deutet. Der „Piemonte“ macht sehr scharfsinnige Bemerkungen über gewisse Phänomene in der politischen Welt, welche wirklich Aufmerksamkeit verdienen; so meint er unter Anderm: Ricasoli galt für einen Anglonomanen und Miso-Gallier. Als er Minister war, sagte die ganze Welt: er höre mehr auf Herrn Hudson als auf Herrn Benedetti; er gebrauchte England als Schreckenberger gegen den gallischen Hahn, bis dieser in seinem Aerger über jene Bevorzugung den Anglonomanen Ricasoli nach Broglie schickte und an seine Stelle den Philo-Gallier Ratazzi erhob. Wie kommt es nun, daß, während der Anglonomane Ricasoli am Ruder war, das englische Cabinet Nichts zum Lob der italienischen Regierung sagte, was nur im Entferntesten den Reden in der Parlaments-Sitzung vom 11. April an die Seite gesetzt werden könnte? Die Engländer zeigten sich beinahe gleichgültig für ihren Freund, und scheinen vernarrt in ihren Feind? Ist das nicht eine brüderliche Fäulnis? Das englische Cabinet — apathisch, schwügelum für den Anglonomanen Ricasoli — wib zum wärmsten Lobredner des Gallomanen Ratazzi. England, welches Frankreich gründlicher haßt, als der Teufel die Heiligen, proclamirt: Die Einheit Italiens sei ein großer Vortheil für Frankreich, und eben deshalb fördere sie England mit seinem moralischen Einfluß. Das englische Parlament spendet seinen Beifall der Einheit und Unab-

hängigkeit Italiens und gewährt ihm seine moralische Unterstützung, aber es behält sich seine materielle Unterstützung für die jonischen Inseln vor; diese materielle Unterstützung ist aber der Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit der jonischen Inseln nichts weniger als günstig.
Diese und andere Rätthsel stellt der „Piemonte“ zur Lösung auf und beweist, daß es in Italien noch viele scharfsichtige, ehrenhafte, kluge Leute gibt, aber ihre Stunde hat noch nicht geschlagen. Die ephemere Herrschaft des Tages gehört den Charlatanen.

Neapel, 17. April. Das Decret, mit welchem der Kriegsminister Petitti die Formirung der vierten Bataillone befiehlt, wird, wie es scheint, zu einer Dislocirung sämtlicher bisher in den neapolitanischen Provinzen stehender Truppen Veranlassung geben. Es sollen diese Bataillone so schnell, als es die Umstände gestatten, aufgestellt und dann alle hieher geschickt werden. Man will eine ganz neue, selbstständige Armee aus ihnen bilden, deren einziger Zweck es vorläufig sein würde, zur Unterdrückung des mehr und mehr um sich greifenden Guerillawesens mitzuwirken. Später soll den neuformirten vier Bataillonen aller Regimenter die Bewachung des Königreichs Neapel allein übertragen und das bisher hier stehende Corps Lamarmora's in Oberitalien verwendet werden. Unter dem Vorwande eines einfachen Garnisonwechsels gedenkt man die Armee im Süden, welche sich allen Behauptungen des Ministerpräsidenten zum Troste als ungenügend zur Veruhigung des Landes herausgestellt hat, durch 68 neue Bataillone mit ungefähr 35 000 Mann zu verstärken. Der Carabinierverein von Genua, ein rein mazzinistisches, eigentlich nur zur Unterstützung Garibaldi'scher Expeditionen gegründetes Institut hat der Regierung die Aufstellung von zwei Schützenbataillonen gegen die Guerillas angeboten. Baghino, und der Sohn Garibaldi's sollen diese beiden Bataillone, deren Einschiffung nach Neapel demnächst zu erwarten ist, befehligen. Der plötzliche Entschluß der Genueser Jugend, gegen die neapolitanischen Aufständischen zu Felde zu ziehen, ist so überraschend, daß man hier allgemein geneigt ist, hinter demselben noch ganz besondere geheime Nebenzwecke zu vermuthen. Von dem nahe bevorstehenden Besuche des Königs wird höchstens beim Stadtrath, der sich in seiner Finanznoth noch in Kosten für die Empfangsfeierlichkeiten stürzen muß, gesprochen. Die Bevölkerung nahm die Nachricht von der nahen Ankunft Victor Emanuel's vollkommen theilnahmslos auf. Der König wird in der Favorita, zwei Stunden von hier, wohnen, und sich in Neapel eben so wenig, als bei seinem vorigem Aufenthalte sehen lassen. — Das Guerillawesen ist im vollem Aufblühen und macht seinen Einfluß auf alle hiesigen Verhältnisse deutlich fühlbar. Die Verbindung mit den unruhigen Provinzen ist unsicher und oftmals ganz und gar unterbrochen, der Handel stockt seit langer Zeit. — Die Angriffe auf die Post, von denen der letzte auf der Straße von Lecce bedeutendes Aufsehen erregte, weil viele Reisende bei demselben theils schwer, theils leicht verletzt wurden, werden immer häufiger und hemmen den Verkehr mit den Provinzen. Die Capitana ist noch immer das eigentliche Hauptquartier der Guerillabanden. Dort werden täglich, bald von dem einen, bald von dem anderen Bandenführer, blutige Gefechte geliefert, die aber alle auf den eigentlichen Verlauf des Aufstandes so gut wie gar keinen Einfluß ausüben. Dem berühmten Crocco ist es in den letzten Tagen wie-

der gelungen, zwei kleine Truppenabtheilungen, die eine von 15, die andere von 40 Mann zu überfallen und aufzureiben. Aus 27 Ortschaften sind in der Capitanata allein die piemontesischen Behörden und Beamten von den eindringenden Parteigängern vertrieben worden. Fortgesetzt kleine Landungen an der apulischen Küste erschweren reichlich die Verluste, welche die Guerillas in den Gefechten erleiden. Der Abgeordnete für Foggia, Graf Ricciardi, hat sich in einem Schreiben an Ratazzi sehr entschieden gegen das bisher zur Unterdrückung des Aufstandes angewendete System ausgesprochen. Auch Liborio Romano warf der Regierung in den hiesigen Blättern die Fehler vor, welche nach seiner Ansicht die jetzige traurige Lage des Landes herbeigeführt haben. — Dem clericalen Blatte, „Stella del Sud“, wurde am 7. b. M. von einem bewaffneten Pöbelhaufen die Druckerei mit den Pressen und das Redactionsbureau mit vielen Papieren von Grund aus zerstört. Die Redaction hatte von dem ganzen Anschlag schon am 6. d. M. Nachricht erhalten und wendete sich an die Polizei um Schutz gegen die Rohheiten eines bezahlten Pöbels, allein die Bitte der Redaction um Hilfe blieb unberücksichtigt. (West. Zig.)

Türkei. Zur Geschichte der Kriegereignisse in Montenegro gibt der „Constitutionnel“ einige interessante Beiträge. Er theilt nämlich ein Resumé der zwischen Omer Pascha und dem Fürsten von Montenegro vom 26. März bis 3. d. geführten Correspondenz mit. Der Hof von Cetinje kann nicht sagen, daß er nicht rechtzeitig gewarnt wurde. Am 26. März befragt sich Omer Pascha beim Fürsten Nicola über die unaufhörlichen Einfälle der Montenegrer, welche ohne irgend eine Herausforderung auf dem flachen Lande in Albanien fengen und plündern, und er fordert ihn auf, mit diesen Vorkommnissen ein Ende zu machen, indem sie in offenbarem Widerspruch mit seinen Neutralitätserklärungen stehen; ferner fordert er von ihm formelle Erklärungen, um seine Regierung davon in Kenntniß setzen zu können und von ihr die nöthigen Instructionen zu erhalten.

Am 29. März antwortet der Fürst Nicola Omer Pascha, leugnet diese Facta, protestirt gegen seine constante Neutralität, gesteht indeß zu, daß die Montenegrer ihre Grenzen überschritten haben, um den Nachbarn zu Hilfe zu kommen.

Am 31. März macht Omer Pascha dem Fürsten Nicola die Bemerkung, daß er ihn nicht um Erklärungen über die jüngste Expedition der Montenegrer zu den Kritisanis ersucht habe, sondern über die Invasionen in Albanien, die seit einiger Zeit aufeinanderfolgen, darauf ruft er ihm im einzelnen alle Acte der Feindseligkeit ins Gedächtniß zurück, die die Montenegrer ausgeführt haben, in der letzten in früherer Zeit, und zwar in den Dörfern Ceston, Mirrife, Cerdica, Coca, Podgorica, Epica und gegen ein osmanisches Dampfschiff auf dem See von Scutari. Er hält ihm auch den Antheil vor Augen, welchen die Montenegrer an den Ereignissen von Piva und Kolasine nahmen, ihre neuerlichen Angriffe gegen Kernica und Sestane, Orte die sie niedergebrannt haben; ihren letzten Versuch gegen Spuc, welche Gelegenheit sie benützten, um Dablame und Beranie den Flammen zu übergeben; er wirft ihm endlich vor, Bassavie occupirt zu haben.

Am 1. April leugnet der Fürst Nicola diese Thatfachen nicht, aber er will ihre Rectification in den Nachrichten finden, die Omer Pascha erariffen habe, um alle Communication mit Montenegro abzuschneiden, und er ist versichert,

Fenilcton.

Sechs Monate in der neuen Welt.

Fortsetzung der Geschichte meines Großvaters,

von

Moritz Nissel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 111.)

Das junge und schöne Fräulein, welche wir in ihrem Poudor belauschten war die reichste Erbin in Bordeaux, Mündel Ludwigs XVI., und wie man hie und da stärkte. Verlobte des Grafen von Arcot, eines hohen militärischen Würdenträgers, der sich in Indien Auszeichnung erungen hatte und auf dem Heimwege begriffen war. Sie war ferner die Erbin des Baron de Montclair Seigneur de Fortbrune Genschaß von Bordeaux, mit einem Worte sie war dieselbe Witte, welche jener im indianischen Wigwam gefunden, die Tochter Mac Gillon's und der verlassenen Mary, welche früher ihr Grab in der Einöde des südlichen Ufers des Georgssee's gefunden hatte.

Montclair hatte das Kind nach dem Fort William Henry gebracht und es der Sorge seiner Gemalin empfohlen, welche eine sehr gute und gefühlvolle Dame war. Von Mitleid über des Kindes Hilflosigkeit ergriffen, sorgte sie für dasselbe, zuerst aus Menschlichkeit; nachdem aber einige Monate vergangen waren, verwandelte sich dies kältere Gefühl in warme Liebe, in um so wärmere Liebe, da ihre Ehe kinderlos war, und sie längst auf die Hoffnung dieses Glückes verzichtet hatte, und so glaubte sie in der Witte ein Geschenk vom Himmel erhalten zu haben. Sie gab ihr den Namen Therese, ihren eigenen. Bald nach ihrer Rückkehr nach Frankreich starb die edle Dame, und die letzte Witte, welche sie an ihren Gemal richtete, war: er möge fortfahren, dem Kinde Beschützer und Vater zu sein. Dieser Empfehlung hätte es bei dem bleibern Montclair gar nicht bedurft, denn er hatte die kleine Therese lieben gelernt, als wäre sie seine leibliche Tochter gewesen, und da er keine Verwandten hatte, welche seine Titel und Güter hätten beanspruchen können, erhielt er vom Könige die Erlaubniß, sie zu adoptiren. Die erforderlichen Documente wurden aufgesetzt, besiegelt und registriert; und so wurde der arme Findling des canadischen Urwaldes Erbin des Schlosses Fortbrune und der Seigneurie von St. Emilion.

Nach seiner Rückkehr von America hatte der Baron fünf Jahre im Oken gedient und die Rechte Frankreichs und der französisch-indischen Compagnie gegen den Nabob von Bengalen aufrecht gehalten. Bei dieser Gelegenheit war er mit dem Grafen d'Arcot bekannt geworden und

in ein inniges Freundschaftsbündniß mit ihm getreten, daß der Baron, den die Jahre etwas eigensinnig gemacht hatten, den Plan faßte, seine Adoptivochter solle den Grafen heiraten. diesen Soldaten des Glückes, denn dies war er im strengsten Sinne, da er sich durch seinen Muth und Unernehmungsgeist den Titel eines Grafen d'Arcot und den St. Louis-Orden errungen hatte.

Die arme Therese kannte die traurige Geschichte ihrer Mutter, welche sie nie gekannt hatte, und von welcher sie kein Andenken besaß, als die Locke ihres Haars, einen Ring und die alterthümliche Busennadel, mit den gallischen Charakteren, welche ihrer, an die leichte französische Sprache gewöhnten Zunge so fremd und barbarisch klangen; ihr Herz schnte sich mehr von ihrer Herkunft zu erfahren, schaute sich nach dem Kusse jener Mutter, an welchen sie, obwohl er tausendmal auf ihre Lippen gedrückt worden war, nicht die leiseste Erinnerung behalten hatte; und oft weinte sie um ihren Vater, der sie nie gesehen hatte. Dann schien es ihr wieder so sonderbar, so schmerzlich, daß sie einen andern Mann Vater nennen sollte, als den guten alten Baron, für welchen sie die innigste kindliche Liebe fühlte.

„Der Abend dehnt sich heute“ fuhr Therese in ihrem Gespräche fort, „als wollte die Sonne gar nicht untergehen: Was saugen wir nun an, sprich Nanon?“

„Spielen Sie Clavier.“

„Ich habe schon Alles durchgespielt, was ich von Paris Neues erhalten habe, und das Piano ist so verstimmt.“

„Dann lesen Sie.“

„Ich habe Marivaux, Bernis und Jean Jacques bis zum Ueberdruß gelesen.“

„So zeichnen Sie.“

„Das macht mir Kopfschmerz, und Abbe Voissy meint, es könnte meinen Augen schaden, an denen er ein so poetisches Interesse zu nehmen scheint.“

„Singen Sie.“

„Nanon Du bist unerträglich!“

„Wie wäre es mit dem Veten?“

„Das müßte unterhaltend sein, wenn man traurig und verstimmt ist.“

„Lassen Sie die Ponys satteln und reiten wir aus.“

„Baron Montclair gestattet dies nur, wenn er mich begleitet, wie Du weißt, und wir werden genug reiten, wenn der widerwärtige, alte Graf, den ich heirathen soll, und den ich schon zu hassen anfangte, und bis zum Tode zu quälen mich entschlossen habe, hieher kommen wird.“

„Ich werde mich entfernen Fräulein, denn ich fürchte Sie zu langweilen.“

„Besser schlechte Gesellschaft als gar keine.“

„In diesem ungeheuren Schlosse vielleicht, doch in der Mitte eines Waldes würde man anders denken.“

„Hier habe ich keine anderen Gedanken, um mich zu zerstreuen, als den entzücklichen Grafen d'Arcot, welcher aus Indien kommt und —“

„Der Weg aus Indien ist weit, und vielleicht —“

„Nun —“

„Kann er unterwegs ertrinken.“

„Rede nicht so Nanon!“

„Ein Sturm mag kommen, wie dies so häufig geschieht, und das Schiff kann sinkern. So ging es ja auch dem armen Veronese unter Ludwig XV. Wenn junge, kräftige Seeleute ertrinken, warum nicht auch ein alter, gebrechlicher Graf?“

„Ich könnte beinahe bockhaft genug sein, es zu wünschen.“

„Ah! Ich glaube etwas zu sehen, was Sie amüsiren wird!“ rief nun Nanon, welche zum Fenster hinaussah.

„Das sollte mich freuen! Was denn?“

„Einige Soldaten.“

„Wo? — Ich sehe die Soldaten so gern.“

„Es ist eine Escorte, welche Gefangene nach dem Schlosse bringt, sie setzen in Booten über die Garonne.“

Therese trat nun ebenfalls an's Fenster, und sah eine Anzahl bewaffneter Soldaten den entgegenstehenden Abhang des Ufers herabmarschiren.

Als sie aus den dichten Weingebüsch, welche die Straßen auf Weilen begrenzen, hervorvorkamen, unterschied sie deutlich die hochrothen Röcke der Gefangenen zwischen den weißen Uniformen der Franzosen, welche die Escorte bildeten, und ihre Bajonette aufgespizt hatten.

„Roth Uniformen!“ rief Nanon aus; „englische Kriegsgefangene! Wir haben wieder eine Schlacht gewonnen, und die Britten geschlagen!“

„Die Armen!“ seufzte Therese. „Ach Nanon, ich werde so traurig, wenn ich sie sehe, denn mein Pflegenvater sagte mir, meine Mutter sei auch eine Brittin gewesen; aber mir ist es so sonderbar zu denken, daß ich je eine andere Mutter gehabt haben soll, als die englische gute Baronin Montclair, welche die heilige Jungfrau zu sich gerufen hat.“

„Sehen Sie nur Fräulein, wie sie sich in dem kleinen Boote drängen! Die Tollkühnen! Es kann sie ja nicht Alle tragen!“

„Und der Strom ist tief und reißend!“

„Da! Da! Um Gotteswillen, was ist geschehen? Das Boot ist umgeschlagen!“

„Ein Mann fiel über Bord! Er geräth in die Strömung! Er ist verloren!“

(Fortsetzung folgt.)

daß der überfenden Am fragliche auszuführ gel ist; Monteneg Ortschaften Ausfuhrten, und Billigkeit auf, die d Bassavie ... sch a u p l fürst von gefangen den 92 berücksichtig send Balz sammengel Die Mon Estanve und man Die gegen ten und d scheid dar von den 3 zu dessen dürfte sein Tagen hat genten be gen. — V er nicht v chische Ve Zer hat die M triegelustit Kreude ih freimittig Die an die für sich bis d Seitens d Regierung gelegt und daß bei ei rechtigten dieselbe un der G ealß der dieser ener sul bereits gen. Er nicht haart überschritt lung der Lage in B weder befr betrefß d 1. D ausgefeste worden, w fällen ein Die Zahl auf 65. 2. N und jete G Jary beste Classe zum die Bestät (Siehe 88 3. D lass n), fü bekannt. 4. D streunungsge Etionen einzelnen l leichtern. 5. V Beifere hören sie ernannt si weder ihre sie siab, z 6. D Majorität kenennen, Auch Jure gezogen m Thatfachen fern si es sich dauern ung „Ass sie werden Nacht nen bekannt Jurors o so wird da werden, un derselben, spruch zu 7. D Sectionen Hauptjury der Sectia werden.

abtheilungen, die eine zu überfallen und auf- und in der Capitana- n und Beamten von ertrieben worden. Fort- pulischen Rüste erliegen verillias in den Gefech- ir Foggia, Graf Ric- an Ratazzi sehr ent- terdrückung des Auf- sprochen. Auch Tiborio den hiesigen Blättern Ansicht die jegige trau- rt haben. — Dem cle- wurde am 7. b. M. die Druckerei mit den u mit vielen Papieren daction hatte von dem M. Nachricht erhalten um Schutz gegen die allein die Bitte der ffichtigt. (West. Btg.)

Kriegereignisse in Mon- tige interessante Beiträge. zwischen Omer Pascha dem 26. März bis 3. d. Hof von Cetintje kann genannt wurde. Am 26. um Fürsten Nicola über tenegriner, welche ohne flachen Lande in U- er fordert ihn auf, mit t machen, indem sie in Neutralitäts-Erklärun- m formelle Erklärungen, nß setzen zu können und zu erhalten.

Fürst Nicola Omer Pascha, seine constante Neutra- tenegriner ihre Grenien ra zu Hilfe zu kommen. schwa dem Fürsten Nicola m Erklärungen über die er zu den Kriticismis er- asionen in Albanien, die darauf ruft er ihm im keit ins Gedächtniß zu- bert haben, in der letzten in den Dörfern Gesta, h, Spica und gegen ein See von Scutari. Er em, welchen die Monte- ba und Kefasine nahmen, nica und Sefane, Dete nen letzten Versuch gegen ägten, um Dabiane und ; er wirft ihm endlich

Nicola diese Thatfachen gung in den Maßregeln habe, um alle Commu- den, und er ist versichert,

losse vielleicht, doch in non anders denken.“

Gebanken, um mich zu rafen d'Arcot, welcher

beit, und vielleicht —

n.“

wie dies so häufig ge- rtern. So ging es ja r Ludwig XV. Wenn n, warum nicht auch ein

paßt genug sein, es zu

sehen, was Sie amüße- che zum Fenster hinaus- Was denn?“

daten so gern.“

Gefangene nach dem ten über die Garonne.“ an's Fenster, und sah den entgegengesetzten Ab-

eingebüßen, welche die hervorkamen, unterschied der Gefangenen zwischen oten, welche die Ecorte ebplant hatten.

Nanon aus; „englische ieder eine Schlacht ge- en!“

reife. „Ach Nanon, ich sehe, denn mein Pfleger ei auch eine Brittin ge- rbar zu denken, daß ich ben soll, als die engels- die heilige Jungfrau zu

ie sie sich in dem Kleinen n! Es kann sie ja nicht d reichend!“

n, was ist geschehen!?

! Er geräth in die Strö- (Fortsetzung folgt.)

daß der Serdar alle ihm nöthig scheinenden Erklärungen überlassen wird.

Am 2. April antwortet ihm Omer Pascha, daß die jegliche Maßregel sich auf das Verbot beschränkt, Cerealien auszuführen, an denen in Folge einer schlechten Ernte Man- gel ist; daß diese Maßregel des nationalen Rechtes die Montenegriner nicht ermächtigen könne, die benachbarten Ortschaften zu plündern; daß sie sich übrigens vor dem Ausfuhrverbot derselben Handlungen schuldig gemacht hät- ten, und er fordert ihn im Namen der Gerechtigkeit, der Billigkeit und des Rechtes der Höfen Sorten von neuem auf die Feindseligkeiten einzustellen und seine Truppen von Bassawic zurückzuziehen.

Wom türkisch-montenegrinischen Kriege- schen auf Lage wird dem „Wanderer“ geschrieben: Der Fürst von Montenegro hat die in Kermizze gemachten Kriegs- gefangenen mit Ausnahme ihrer Häupter freigelassen. Unter den 92 zurückgehaltenen Gefangenen befinden sich auch die berühmtesten Assan Not, und Murtus Mano. — Fünftau- send Boschi-Bozuls, welche in Albanien in aller Eile zu- sammengebracht werden konnten, marschiren gegen Bassawic. Die Montenegriner haben die beiden Orte Kermizze und Sestani verlassen, es ist unbekannt wohin sie sich begeben haben, und man vermutet daß sie einen neuen Coup beabsichtigen. Die gegenwärtigen Bewegungen in Serbien geben den Tür- ken und ihren Freunden viel zu denken; die Handelswelt scheint darüber besonders beunruhigt zu sein. — Nißich ist von den Infulgenten belagert, Derwisch Pascha ist bereits zu dessen Entsatz aufgebrochen, seine gleichzeitige Absicht dürfte sein, Serbien im Auge zu halten. — Vor einigen Tagen hatte sich das Gerücht von einem Siege der Insur- genten bei Piva verbreitet, es scheint sich nicht zu bestäti- gen. — Von Luka Bukalovich kann ich so viel sagen, daß er nicht verwundet, und daß seine Flucht auf das österei- chische Gebiet eine reine Erfindung ist.

Serbien. Belgrad, 21. April. Seit 14. d. M. hat die Recrutirung begonnen. Es ist bezeichnend für den freigelegten Geist, daß sich außerhalb die Bauern mit Freude ihrer Militärpflicht unterziehen und Viele sich sogar freiwillig zum Militär stellen.

Die verbreitete Nachricht, daß die Pforte ein Ultimatum an die kaiserlich serbische Regierung geschickt habe, bestätigt sich bis zur Stunde nicht. Thatsache ist es aber, daß seitens der Pforte über willkürliche Eingriffe der serbischen Regierung bei sämtlichen Großmächten eine Beschwerde ein- gelegt und damit zugleich die Erklärung abgegeben wurde, daß bei einem ferneren Widerstand Serbiens gegen die be- rechtigten Forderungen der suzeränen Macht der Pforte, sich dieselbe unliebsam gedrängt sehen müßte, mit den Mitteln der Gewalt den kaiserlich serbischen Vasallenstaat inner- halb der gebührenden Schranken zu erhalten. In Folge dieser energischen Erklärung hat der englische General-Con- sul bereits Rücksprache mit der serbischen Regierung gepflo- gen. Serbien aber behauptet steif und fest, bis nur auch nicht haarrbreit die Grenzen des ihn gebührenden Rechtes überschritten zu haben, und meint, die ungerechtfertigte Dro- hung der Pforte entspringe aus Furcht über ihre misliche Lage in Bosnien und Montenegro, welche Länder die Pforte weiter befriedigen will, noch zu belegen vermag. (Tem. Btg.)

Bestimmungen

betreffs der internationalen Jury der Weltausstellung zu London im Jahre 1862.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die in der Industrie-Abtheilung der Ausstellung ausgestellten Objecte sind in 36 Hauptclassen eingetheilt worden, welche zur Bequemlichkeit für die Juries in einigen Fällen eine Unterabtheilung in Sectionen erfahren haben. Die Zahl der Classen mit ihren Sectionen beläuft sich auf 65.

2. Für jede Classe, welche nicht weiter eingetheilt ist, und jede Section einer getheilten Classe wird eine besondere Jury bestehen, jedoch werden die einzelnen Sectionen einer Classe zum Behufe der Wahl eines Vice-Präsidenten und für die Bestätigung der Preise zu einer einzigen Jury vereinigt. (Siehe §§. 7 und 8).

3. Das Verzeichniß der Classen und Sectionen (Sub- classen), für welche eigene Juries bestellt werden, ist bereits bekannt.

4. Die sämtlichen Gegenstände werden in dem Aus- stellungsgelände so viel als möglich in den 65 Classen und Sectionen geordnet, nach welchen sich die Thätigkeit der einzelnen Juries abgrenzt, um die Arbeiten derselben zu erleichtern.

5. Wenn Aussteller das Amt eines Jurors oder Vice-Präsidenten (associate) der Jury oder Experten übernehmen, können sie auch, in jener Classe oder Section, für welche sie ernannt sind, sich um Preise zu bewerben, und solche können weiter ihnen persönlich, noch den Firmen, deren Theilhaber sie sind, zuerkannt werden.

6. Die Juries können Experten befragen, wenn die Majorität derselben es für angezeigt hält, und die Personen bestimmen, welche als solche zu Rathe gezogen werden sollen. Auch Jurors einer anderen Classe können von der Jury be- fragen werden, wenn man die besondere Kenntniß über gewisse Gegenstände jener Classe bedarf. Die Juries können auch, wofern sie es für wünschenswerth halten, eine solche Beihilfe durch dauernd zu sichern, solche Personen unter der Bezeich- nung „Associate Jurors“ (Beisitzer der Jury) berufen, aber sie werden keine Stimmen haben.

Nachdem verschiedene Nationen die Namen von Perso- nen bekannt gegeben haben, welche geeignet sind als Vice- Jurors oder Gesandten der Juries (Supplementary Jurors or Deputies) in verschiedenen Classen zu wirken, so wird das Verzeichniß derselben zu dem Zwecke publicirt werden, um die Jury in dem Stand zu setzen, die Beihilfe derselben, wofern sie es für wünschenswerth erachten, in Au- spruch zu nehmen.

7. Die Preisuerkennungen, welche von den einzelnen Sectionen einer Classe vorgenommen wurden, müssen der Hauptjury der Classe, welche aus den vereinigten Juries der Sectionen besteht, vorgelegt, vorgelegt und von ihr bestätigt werden.

8. Bevor eine Jury ihre Preisuerkennungen endgiltig beschließen kann, müssen dieselben einem Rathe (a Council), welcher aus den Präsidenten aller Juries besteht, vorgelegt werden, um die Einheit der Behandlung und die Ueberein- stimmung der Beschlüsse mit dem von diesem Körper gleich anfänglich festgestellten Grundbestimmungen zu sichern.

9. Die Zuerkennungen einer Jury sind endgiltig, wenn der Rath der Klassen-Präsidenten ihre Uebereinstimmung mit den Grundbestimmungen festgestellt hat.

10. Die Juries werden ihre Arbeiten Mittwoch den 7. Mai um 10 Uhr beginnen und werden in der allge- meinen Durchführung ihrer Geschäfte von Dr. Lyon Play- fair, Ritter des Bath-Ordens, unterstützt werden, welcher als Specialcommissär für das Departement der Juries er- nannt worden ist. Der Specialcommissär kann entweder persönlich oder durch seinen Stellvertreter allen Beratungen der Jurors beizuhören, er wird jedoch kein Stimmrecht haben, noch auch bei der Zuerkennung der Preise in- terveniren.

(Schluß folgt.)

Pränumeration
auf die
„Arader Zeitung.“
Pro Mai — Juni.

Für Arab sammt Zu- stellung:	Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 2 fl. — fr.	ohne Abendblatt 2 fl. 40 fr.
mit „ 2 fl. 80 fr.	mit „ 3 fl. — fr.

Pro Mai, Juni, Juli, August, September

Für Arab sammt Zu- stellung:	Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 5 fl. — fr.	ohne Abendblatt 5 fl. 90 fr.
mit „ 7 fl. — fr.	mit „ 7 fl. 50 fr.

Die Administration.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. April. Einer verlässlichen Privatnachricht aus Wien zufolge, soll gestern daselbst die Weiterführung der Bahnlinie von Arad durch das Marosthal bis Herrmanns- stadt beschlossen worden sein.

Wie wir soeben erfahren, schreibt die Tem. Btg., wird demnächst zu Werthe eine wichtige commissionelle Ver- handlung stattfinden, in welcher über die geeigneten Mittel für eine zu bewirkende Trodenlegung des Werscheyer, Alti- bunner und Mlancaer Sumpfes berathen werden wird. Da vor drei Tagen der Herr k. ung. Statthaltererath Sigmond Hueber in unserer Mitte sich befand, so bringt man den Zweck dessen Reise mit der erwähnten Berathung in Ver- bindung.

Bei der Wiener Bankasse wurden, wie das „Frem- denblatt“ erzählt, mehrere Exemplare einer neuen Fal- sifikation von Banknoten zu 10 fl. beanfän- det. Auffallende Kennzeichen derselben sind: be- sonders dieses Papier und unreiner Druck, namentlich in allen Theilen der großen und der kleinen Schrift. Diese Falsifikate sollen von Mailand eingefendet wor- den sein.

(Eine Ente jagt.) Das „Waterland“ meldet: „Die Correspondenten verschiedener Journale haben sich in den letzten Tagen auf Kosten der Grafen Lam und For- gach auf die Entenjagd begeben und colportiren als ihre Jagdabente die Nachricht, es hätten auf einer Jagdpartie bei dem Grafen Lam wichtige Abmachungen zwischen die- sem und dem ungarischen Hofkanzler stattgefunden, welche zur Feststellung eines förmlich politischen Programms ge- führt hätten. Die Fälschlichkeit dieser Nachricht liegt so sehr auf der Hand, daß sie gar keiner Widerlegung bedarf.“

Das k. l. Ministerium für Handel und Volks- wirthschaft hat in der „Wiener Zeitung“ Folgendes ver- öffentlicht:

Kundmachung. Die Direction der Kaiser Ferdinands- Nordbahn gewährt jenen Besuchern der Londoner Ausstellung, welche von Wien, Pest und Viasia die Tour über Boden- bach wählen, vom 20. April bis letzten September 1862 einen 25procentigen Nachlaß von ihrem Antheile an den be- stehenden directen Coupons-Billets nach London, wenn sich dieselben mittelst eines Certificates der betreffenden Ausstel- lung-Comités legitimiren.

Hierzu sind gleichzeitig die als Ausstellungs-Komi- tés fungirenden Handels- und Gewerbekammern, so wie das ungarische Landes-Comité in Pest angewiesen, derlei Certifi- cate an Personen zu erfolgen, welche sich ausweisen, daß sie die Reise nach London unternehmen.

Wien, am 19. April 1862.

Ueber den Postamtsofficialen Kallab, dessen Ver- brechen in allen Kreisen der Bevölkerung Wien's das Tages- gespräch bildet, erfährt man folgende Details: Außer der ungeheuren Masse von Briefen, welche in seiner Wohnung gefunden wurden, entdeckte man daselbst auch mehrere von Kallab eigenhändig angefertigte Behältnisse, die er aus den Bretchen von Cigarrenstücken zusammengesetzt hatte. Die- selben enthielten eine erstaunliche Menge von abgelösten Brief- marken. Wie sich seither herausstellte, hatte Kallab über die Art und Weise der leichtesten Ablösung von Briefmarken ganz besondere Studien gemacht, und es gelang ihm dieselbe so vortreflich, daß Niemand im Stande gewesen wäre, durch den bloßen Anblick der abgelösten Marken auch nur eine Ahnung von einer Defraudation zu erhalten. Kallab erbrach nämlich zuerst die Briefe und benetzte sodann das markirte Couvert von innen mit Wasser, so daß sich dadurch der Klebstoff der Marke erweichte und diese sich ohne die ge- ringste Schwierigkeit abnehmen ließ. Die abgelösten Marken wurden sodann mit der größten Sorgfalt behandelt, zuerst getrocknet, dann gepreßt und endlich neuerdings auf der in- nern Seite mit Gummi bestrichen. Wenn er wieder in Dienst

kam, brachte er eine Partie solcher Marken mit sich, welche sodann an das Publicum verkauft wurden.

Ueber den Eisenbahnunfall, dem am Sonntage der Oderberger Zug erlitt, erfährt man Nachstehendes: Der Zug fuhr am 20. April Nachts auf der Strecke zwischen Weiß- kirchen und Pöhl. Kurz zuvor hatten sich auf derselben Stelle von einem Lastzuge, der mit Dachsen beladen war, fünf Waggons losgerissen, und auf diese Wägen fuhr nun die Maschine des herankommenden Personenzuges. Sie warf zuerst den letzten Lastwagen, welcher leer war, aus dem Geleise hinaus, zertrümmerte dann den folgenden Wagen, wobei 3 Dachsen die Füße gebrochen, 2 andere in den Graben neben dem Eisenbahndamme geschleudert wurden, 1 Dachs aber unter die Maschine gerieth, die in Folge dessen entgleiste und sich an einen daselbst befindlichen Schneebarm anlehnte. Die 3 Dachsen, denen die Füße gebrochen worden waren, mußten gleich auf dem Plage erstochen werden. Außer der Zertrümmerung der zwei Lastwägen geschah kein weiterer Un- fall. Bemerkenswerth ist noch, daß sich auf dem Personenzuge ein Militärtransport befand, und daß die Soldaten, da es an Civilarbeitern mangelte, zur Beseitigung der Hinder- nisse thätig mitwirkten. Der Transportführer, der von Profession ein Fleischerhauer ist, tödtete die beschädigten Dachsen, und weidete sie auch aus, um einer weiteren Werthver- minderung derselben vorzubeugen. Der unter die Maschine gekommene Dachs mußte durch einen Gewehrschuß getödtet werden. Der Transportführer wurde für seine Hilfeleistung von der Direction der Nordbahn mit einem Geldebetrage be- schenkt. — Bei dem Personenzug Nr. 15, der am 21. April um 6 Uhr 10 Minuten Früh von Wien nach Sto- derau abging, wurde die Maschine „Nordstern“ untauglich und es mußte dieser Zug durch eine andere Maschine von Stoderau abgeholt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 22. April. (Keps und Rüböl.) Der Regen hat auf die Vegetation einen sehr günstigen Einfluß geübt, und lauten die jüngsten Berichte über den Stand der Kepsaaten sehr erfreulich. Besonders aus Böhmen, Mäh- ren, Schlesien, Slavonien und dem nördlichen Ungarn wird von einer vortheilhaften Entwicklung der Frucht gemeldet, die zu den besten Erwartungen berechtigt. Winder günstig lau- ten die Nachrichten aus dem Banat, woselbst große Strecken umgepflügt werden mußten.

Wenn man diese Resultate summirt, so haben wir, wenn anders keine Elementar-Hindernisse eintreten, jedenfalls eine bei weitem bessere Kepserte zu erwarten, als im vorigen Jahre.

Daß die Oelfabrikanten Angesichts dieser günstigen Aus- sichten keine hohen Preise für neuen Keps bewilligen wollen, ist selbstverständlich, und kann in Folge dessen das Schlaß- geschäft keine großen Dimensionen erreichen.

Man fordert für Banater Keps ab Einkaufsstation 6 fl., ab Pest 6 1/2 fl., ab Raab 7 fl., für Kohlkeps ab Raab 7 1/2 fl., ab Wien 7 3/4 fl. per Wagen. Eine größere Partie Herr- schaftswaare wurde ab Theißgegend zu 13 fl. per Kubel ver- kauft. Von altem Keps ist beinahe nichts mehr vorhanden; man notirt ab Pest 7 fl. 50 fr. per Wagen.

Rüböl hat sich in prompter Waare ziemlich befestigt, weil unsere Fabrikanten jetzt nichts erzeugen und kein Ueber- fluß an Del ist. Wir notiren ein gros 3 1/2 fl. per Centner. Dem Contractgeschäfte gebricht es noch an einer festen Wa- re; wohl kommen Schlüsse zu Stande, aber an größeren Transactionen fehlt es bis jetzt. Wir notiren Herbsttermin 3 1/2 fl. per Centner.

Wien, 22. April. (Schlachtwiehmärkte.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtwiehmärkte betrug 663 ungarische, 543 galizische und 292 inländische Dachsen. Davon wurden von Wiener Fleischern 1059, von Landflei- schern 411 und außer dem Markte 8 Stück angekauft; unverkauft gingen auf's Land 20 Stück. Das Schätzungs- gewicht war per Stück 420 bis 730 Pfund. Der Verkaufs- preis stellte sich per Stück mit 153 fl. — fr. bis 200 fl. — fr. und per Zentner mit 29 fl. 50 fr. bis 30 fl. 50 fr. Deferr. Währ. heraus.

Wien, 22. April. (Spiritus.) Mehrere Momente treffen zusammen, welche auf die Spirituspreise depressirend einwirken. Zunächst ist es der starke Import preussischer Waare in Triest, ferner das den Saaten günstige Wetter und die Aussicht auf eine gesegnete Ernte, endlich das Wei- chen der Dividencourse. Zudem gesteht sich noch die Cala- mität, daß viele kleine Producenten, welche sich früher nicht entschließen wollten, zu verkaufen, weil sie auf bessere Preise rechneten, nun, weil in den Erwartungen getäuscht, zu Noth- verkäufen gedrängt werden und ihre Waare à tout prix loszuschlagen. Was den Verkehr anbelangt, so war derselbe anlässlich der israelitischen Feiertage äußerst beschränkt, aus Galizien sind ziemlich Ladungen eingetroffen. Wir notiren effective Waare 56—56 1/2 kr., während die Notirungen für Mai—Juli zu 60 kr. und für Juli—September zu 61 kr., bei dem Umstände, als es an Mehmern fehlt, nur als nominell zu bezeichnen sind.

London, 17. April. (Syn. Sufe u. Sibeth.) Zucker. Die Umsätze in loco sind auch seit v. P. sehr beschränkt ge- wesen. Privat wurden 300 F. Cuba Muscov. zu sh. 34—37 pr. Ctr., incl. sh. 12.8 u. 13.10 Zoll, und 1000 R. Java Nr. 13 zu sh. 41, Zoll sh. 13.10 verkauft. Schwim- mamen für englische Häfen eine Ladung von 1343 R. Hav. Nr. 9, pr. „Quendo“, zu sh. 23.6 und eine Ladung von 490 F. gut Cuba Muscov. pr. „Mory Lee“ zu sh. 22.9. Letztere nach Ladungsgewicht, zum Abschluß. Von heute öffentlich ausgetreten 360 F. und 125 Brls. Portorico Muscov., sowie 240 F., 80 Brls. und 4800 S. engl. Col. Sorten fand ungefähr die Hälfte zu bisherigem Werth Neh- mer; Portor. Muscov. zu sh. 37—42 incl. sh. 13.10 Zoll. Eine Ladung von 425 F. fein Cuba Muscov. ist zu sh. 24 nach Ladungsgewicht für England begeben. Kaffe e. Seit v. P. in Auction offerirte 670 F., 50 Brls. und 380 S. Plant. Ceylon bedangen sehr volle, hin und wieder 6 d. bis 1 sh. höhere Preise, von sh. 84.6—90; Perl. sh. 92—94. 40 F., 50 Brls. und 700 S. Native gingen zu sh. 75—72 6, 150 F., 600 Brls. und S. Jamaica zu sh. 73—118.6, 100 S. gut Malabar zu sh. 78. 6—59 und 3600 S. Singapore Java ein Theil zu

